Klassische Archäologie

Meyer-Struckmann-Preis 2014: Alain Schnapp

d|u|p

Reden zur Verleihung
des Meyer-Struckmann-Preises
durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Band 9

Bruno Bleckmann (Hrsg.)

Klassische Archäologie

Meyer-Struckmann-Preis 2014: Alain Schnapp

d|u|p

Herausgeber:
Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Philosophische Fakultät
Universitätsstr. 1
40225 Düsseldorf

Gestiftet von der Meyer-Struckmann-Stiftung

Verliehen durch die Philosophische Fakultät
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Bibliografische Information
Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.



http://www.dupress.de
Umschlaggestaltung und Satz der Print-Ausgabe: Friedhelm Sowa, LaTeX
Herstellung der Print-Ausgabe: Ruhrstadt Medien AG, Castrop-Rauxel
E-Book Konvertierung: Bookwire, Frankfurt
Gesetzt aus der BookAntiqua und der URW Classico
ISBN (Print-Ausgabe) 978-3-95758-010-8
ISBN (E-Book) 978-3-11-072013-6

Preisträger

2006: Prof. Dr. Hartmut Böhme
2007: Prof. Dr. Shmuel Feiner
2008: Prof. Dr. Dr. h.c. Harald Weinrich
2009: Prof. Dr. Herfried Münkler
2010: Prof. Dr. Horst Bredekamp
2011: Prof. Dr. Jan-Dirk Müller
2012: Prof. Dr. Ursula Wolf
2013: Prof. Sir Ian Kershaw
2014: Prof. Dr. Alain Schnapp

Inhalt

Grußwort

Prof. Dr. Bruno Bleckmann
Dekan der Philosophischen Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität



Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Vorsitzende des Hochschulrats,
sehr geehrte Frau Rektorin,
sehr geehrte Frau Prorektorin v. Hülsen-Esch,
sehr geehrter Herr Prorektor Kalisch.

Meine Damen und Herren,
seien Sie ganz herzlich willkommen zu der diesjährigen Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität. Ich freue mich, neben dem Vorsitzenden der Meyer-Struckmann-Stiftung, Herrn Altrektor Prof. Dr. Kaiser, auch weitere Mitglieder des Vorstandes der Stiftung begrüßen zu können, nämlich Herrn Rometsch und Herrn Prof. Dr. Schlink. Durch die Großzügigkeit Ihrer Stiftung ist es der Philosophischen Fakultät möglich, seit zehn Jahren einen der am besten dotierten geisteswissenschaftlichen Preise in der bundesrepublikanischen Universitätslandschaft zu verleihen. Der Preis unterstreicht in nachdrücklicher Weise, was geisteswissenschaftliche Forschung bedeutet. Indem er eine Forscherin wie Frau Wolf oder – in der übrigen Zahl der Fälle – Forscher für ein Lebenswerk geehrt hat, hält er fest, dass die entscheidenden Impulse trotz der mit der Drittmittelforschung einhergehenden Kollektivierungsvorstellungen immer noch von einzelnen Köpfen ausgehen, dass die individuelle Wissenschaftlerbiographie,

das geistige Abenteuer einer ausdauernd betriebenen Erkundung nach wie vor die eigentliche Grundlage der Geisteswissenschaften ist, die aus einer Summe solcher Lebenswerke besteht. Der Preis bemüht sich darüber hinaus, zu demonstrieren, wie befruchtend hier gerade die Grenzüberschreitung und die Synthese mehrerer nationaler Forschungskulturen sein können. Ich verweise hier auf die Preise für Shmuel Feiner aus Israel mit seinen natürlich auf deutsche Forschung gestützten Arbeiten zur jüdischen Kultur, auf den deutschen Romanisten Harald Weinrich, der seine akademische Karriere mit einer französischen Professur am Collège de France abgeschlossen hat, auf unseren Preisträger des letzten Jahres Sir Ian Kershaw, der deutsche Geschichtsschreibung vollkommen rezipiert und gleichwohl seinen Gegenstand auch mit einem britischen Blick von außen erfasst hat. Unser heutiger Preisträger, Prof. Alain Schnapp, der langjährig als klassischer Archäologe an der Sorbonne tätig war und unter anderem – neben vielen anderen Gastaufenthalten in anderen Ländern – auch Gast in deutschen Wissenschaftsinstitutionen, wie dem Wissenschaftskolleg in Berlin oder zuletzt letztes Jahr im Internationalen Kolleg der Morphomata Köln war, fügt sich also ganz in dieses internationale Profil unseres Preises.

Schließlich soll der Preis natürlich auch, wie am besten in der kleinen Bibliothek bisheriger Preisträger deutlich wird, an Einzelbeispielen verschiedener Lebenswerke die Breite und Variation geisteswissenschaftlicher Forschung verdeutlichen, indem jedes Jahr der Preis für eine neue Thematik ausgeschrieben wird. Bisher sind wir dabei dem Usus verpflichtet gewesen, Themenfelder zu wählen, die auch an unserer Fakultät vertreten sind. Aber eine Philosophische Fakultät kann aus der Breite geistes- und sozialwissenschaftlicher Forschung immer nur bestimmte Facetten besetzen. So haben wir beispielsweise einen Schwerpunkt „Modernes Japan“, aber keine entsprechenden Lehrstühle für China oder Korea. Eine Fakultät definiert sich also frei nach Derrida nicht nur durch das, was sie ist, sondern auch dadurch, was sie nicht ist.

Zu einer guten Marke gehört es, wie ich kürzlich in einem Vortrag gehört habe, durchaus, dass bestimmte Elemente dieser Marke erneuert und modifiziert werden, damit man den Eindruck hat, dass die Marke lebt und sich entwickelt. Insofern kann die Innovation für den gut eingeführten Meyer-Struckmann-Preis begründet werden, dass in diesem Jahr nun ein Fach herausgehoben wird, dass an unserer Fakultät nicht vertreten ist, nämlich die Klassische Archäologie. Dafür gibt es einige Gründe. Wir haben an unserer Fakultät zumindest affine Fächer, nämlich die Kunstgeschichte, die mit dem Mittelalter einsetzt, die antiken Voraussetzungen beachtet, die Alte Geschichte, die ich selbst vertrete und die mit der numismatischen Sammlung ein der Archäologie sehr nahes Feld bearbeitet, sowie die Klassische Philologie, die mit einem gräzistischen und latinistischem Lehrstuhl präsent ist. Die also durchaus vorhandene antike Perspektive an unserer Universität verdient, wenn ich das kurz vor meinem Ausscheiden als Dekan sagen darf, Aufmerksamkeit und war nach der Berücksichtigung des Mittelalters im vorletzten Jahr gewissermaßen für die Preisverleihung fällig. Klassische Philologie und Alte Geschichte haben sich aber dann darauf geeinigt, statt einen Vertreter der eigenen Richtung zu ehren, einen denkwürdigen Kompromiss nicht auf Kosten eines Dritten, sondern zugunsten eines Dritten zu schließen und den diesjährigen Preis für die Klassische Archäologie vorzuschlagen. Das war umso einfacher, als das Wort Archäologie einen älteren, zunächst bei Thukydides belegten Sinn hat, nämlich nicht den der mit Grabung und Beschreibung von Artefakten und materiellen Überresten verbundenen Spezialdisziplin im engeren Sinne, sondern die ursprüngliche Bedeutung der „Kunde vom Anfänglichen“, der „Kunde von alten Dingen“. Wer sich mit Dingen des Geistes beschäftigt, gräbt gewissermaßen in imaginärer Weise. Von unserer Gegenwart führt eine Folge von Schichtungen immer tiefer in die Vergangenheit und es ist Aufgabe und Herausforderung für jede Philosophische Fakultät, den Sinn für diese historische Tiefenschärfe aufrecht zu erhalten und zu vermitteln. In dieser Schichtenfolge vergangener, unter der heu-

tigen Welt liegenden Welten ist das Klassische Altertum auch nach dem faktischen Verschwinden einer Schulkultur, die sich mit deren Gegenständen beschäftigte, weiterhin von zentraler Bedeutung, weil sich durch reichhaltige, ästhetisch reizvolle Reste, durch eine überreiche schriftliche Kultur ein selten vollständiges Bild abweichender Mentalitäten rekonstruieren lässt und weil diese Kultur immer wieder auch auf die folgenden Kulturschichten gewirkt hat, vom Mittelalter über die Renaissance und frühe Neuzeit bis in die Gegewart.

Unter den Archäologen ist nun keiner so geeignet, diesen Doppelsinn von Archäologie als Spezialdisziplin einerseits und als Kunde von alten Dingen und intellektueller, in historische Schichten herabführende Grabungstätigkeit so gut zu illustrieren wie unser diesjähriger Preisträger, Herr Alain Schnapp. Alain Schnapp ist zunächst Ausgräber im wörtlichen und handwerklichem Sinne. Im Rahmen der Grabungstätigkeiten der Ecole Francaise d'Athènes zeichnete er z. B. zuletzt für einen Survey auf dem Gebiet der isolierten kretischen Polis Itanos (in Ostkreta) verantwortlich. Verbunden mit diesen praktischen Tätigkeiten war ein besonderes Interesse für die Behandlung urbanistisch-topographischer Zusammenhänge, von Reflexionen über die Organisation des Territoriums einer Polis. Der zweite Aspekt seiner Forschungen legt in besonderem Maße den Reiz frei, der die Klassische Archäologie gegenüber vielen anderen Archäologien hervorhebt, nämlich die Möglichkeit, hochrangige Kunstwerke mit differenzierten Schriftquellen miteinander in eine Verbindung zu bringen, in der Bilder die Texte und umgekehrt Texte die Bilder verständlich erscheinen lassen. Für sein Buch *Le Chasseur et la cité: chasse et érotique en Grèce ancienne* aus dem Jahre 1997 hat Alain Schnapp dabei ein imposantes Corpus von Vasenbildern zum Sprechen gebracht. Durch die ständige Verschränkung von Bild und Text gelingen ihm wichtige Einsichten in die Mentalitätsgeschichte der klassischen Antike, anhand der Jagd, die in griechischen Städten nicht nur Freizeitbeschäftigung war, sondern etwa als erzieherisches Mittel für den allgegenwärtigen Krieg vorbereitete und gleichzeitig ei-

ne entscheidende Rolle beim Übergang von der Jugend zum Mannesalter spielte. Ein drittes Feld der Forschungen von Alain Schnapp erstreckt sich gleichzeitig auf die Archäologie im engeren, wie im sehr weiten Sinn, nämlich einer epochen- und kulturenübergreifenden Sicht darauf, wie materielle Zeugnisse von späteren Generationen für deren Vorstellungen von Vergangenheiten benutzt wurden. Sein großes Buch „La conquête du passé" ist in reich illustrierter Form auch auf Deutsch erschienen. Der deutsche Titel macht dabei sehr gut deutlich, worum es geht. Dieser Titel lautet: „Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und Abenteuer der Archäologie". Vorgestellt wird in der Tat ein großes Panorama, eine Archäologie der Archäologie. Materielle Überreste, alte Inschriften, Gefäße und Ruinen dienen schon im alten Ägypten oder in der neuassyrischen Zeit dazu, sich gewissermaßen der Realität der Vergangenheit zu vergewissern. Alain Schnapp gelingt es, zahlreiche Textzeugnisse, in denen über die Vergangenheit im Zusammenhang mit solchen Überresten reflektiert wird, mit einer atemberaubenden Fülle an Bildzeugnissen in Verbindung zu bringen und aus jeweils verschiedenen Kontexten zu erklären. Erste Ansätze methodisch konsequenter Interpretationen von Spuren der Vergangenheit finden sich erstaunlich früh, aber erst allmählich entsteht über das antiquarische Wissen des 16. und 17. Jahrhunderts, über die Kabinette, dann die Spezialwissenschaft, die den Zugriff auf die Tiefen der Vergangenheit eine wissenschaftliche Archäologie im 18. und 19. Jahrhundert. Dass es dabei nicht einen geraden Weg, sondern viele Umwege gibt – über das archäologisch konnotierte Reliquienwesen bis zum heftigen Ringen mit der Chronologie der Bibel –, weist diesen Weg als ein Abenteuer aus, ein Abenteuer, das mit Sicherheit nicht beendet ist, sondern – vielleicht nicht nur in Richtung eines Fortschrittes – weitergeht. Denn der nach den Methoden des 19. Jahrhunderts festgelegte wissenschaftliche Umgang mit der Vergangenheit wird sicher nicht das letzte Wort haben.

Lieber Herr Schnapp, mit diesen kurzen Worten zu Ihrem Œuvre möchte ich es bewenden lassen. Zu den Neuerungen, die wir der Marke „Meyer-Struckmann-Preis“ zukommen lassen, gehört nämlich dieses Jahr, dass wir nicht mehr so viel über den Preisträger sprechen wollen, sondern dass wir dem Preisträger einen größeren Raum geben, zu uns zu sprechen. Bevor dies aber geschieht, wird noch Herr Prof. Kaiser als Vorsitzender der Meyer-Struckmann-Stiftung und Frau Rektorin Steinbeck das Wort an uns richten. Wir werden anschließend ein weiteres Musikstück unserer Solisten, Georg Sarkisjan und Alexander Kovalev, hören, die von der Robert-Schumann-Hochschule kommen und die die Verbundenheit zwischen der Philosophischen Fakultät und der Robert-Schumann-Hochschule klanglich zum Ausdruck bringen.

Prof. Dr. Bruno Bleckmann (geb. 1962)
Lehrt an der Heinrich-Heine-Universität Alte Geschichte.
Von 2009 bis 2011 Prodekan der Philosophischen Fakultät der HHU, von 2011 bis 2015 Dekan.
Wichtigste Arbeitsschwerpunkte: Antike Geschichtsschreibung und Quellenkritik, Griechenland in Klassischer Zeit, die Römische Republik und die Spätantike.

Grußwort

Prof. Dr. Dres. h. c. Gert Kaiser
Vorsitzender der
Meyer-Struckmann-Stiftung



Magnifizenz, Spectabilis, verehrter Herr Prof. Schnapp,
meine Damen und Herren,

im Namen des Vorstands der Meyer-Struckmann-Stiftung sage ich herzlichen Dank dafür, dass Sie gekommen sind. Dass Sie das Auditorium sein wollen für eine akademische Feierstunde und für einen gewiss herausragenden Vortrag zur archäologischen Welt.

Für die Stiftung ist die Anwesenheit unserer neuen Rektorin, Magnifizenz Steinbeck, und ihre Bereitschaft, ein Grußwort zu sprechen, ein besonders schönes Zeichen.

Und dieser noble Ort, das Haus der Universität, ist ja wie geschaffen für solch herausgehobene Anlässe.

Der Vorstand der Stiftung ist heute vertreten durch die Herren Dr. Sieghardt Rometsch, Prof. Bernhard Schlink und mich. Meine Aufgabe bei diesem jährlichen Ereignis sehe ich auch dieses Jahr darin, einige Worte zur Person des Stifters zu sagen, um ihn auf diese Weise in Erinnerung zu halten.

Die historische Würdigung, die er in Form einer Biographie erfahren hat, zeigt, dass er eine der erfolgreichen Bankpersönlichkeiten des jungen Westdeutschland war. Man darf vermutlich sogar sagen, dass er einen wahrnehmbaren Platz hat in der Nachkriegs- und Wiederaufbaugeschichte Deutschlands. So ist er immer wieder Gesprächs- und Verhandlungspartner der Großen in Politik und Wirtschaft ge-

wesen, von Ludwig Erhard etwa, auch Konrad Adenauer und Hermann Josef Abs. Und früh schon mit Johannes Rau. Was ihn mit ihm verbindet, lässt ein erstes Motiv seiner späteren Stiftung erkennen: nämlich eine intensive Tätigkeit in der christlichen Jugendarbeit. Das hat über die Jahre zu einer Freundschaft zwischen Fritz Meyer-Struckmann und Johannes Rau geführt.

Als Johannes Rau, damals war er schon Bundespräsident, erfuhr, dass ich auf Vorschlag von Graf Finckenstein zum Vorsitzenden der Meyer-Struckmann-Stiftung berufen worden war, bestand er darauf, dass ich ihn besuchte, um von ihm Näheres zur Person des Freundes mitgeteilt zu bekommen. Es war mancherlei Privates dabei und mancherlei Heiteres. Aber auch von langen Gesprächen dieser beiden Männer über die Zukunft Deutschlands war die Rede, vom schwierigen Umgang mit geistigen Traditionen in dem beschädigten Land, von der möglichen Rolle der Kirchen im demokratischen Erziehungswesen.

Ich schließe nicht aus, dass in diesen Gesprächen das Samenkorn – ein biblisches Motiv – gelegt wurde für die erstaunliche Widmung seiner Stiftung, nämlich der Volksbildung und den Geisteswissenschaften zu dienen.

Und diese Stiftung, in die er sein ganzes Vermögen einbrachte, ist denn auch sein Vermächtnis an die Künftigen.

Es ist gewiss in Meyer-Struckmanns Sinne, wenn die Stiftung, als eines ihrer Projekte, seit Jahren ein von den Johannitern getragenes Gymnasium in Brandenburg unterstützt. Oder an der Humboldt-Universität eine Gastprofessur für Jüdisches Recht errichtet hat. Und es hätte ihm wohl auch gefallen, so sagte Johannes Rau, dass der Name Meyer-Struckmann ganz unmittelbar mit der geisteswissenschaftlichen Forschung verbunden wird, eben durch den bedeutenden Preis, den unsere Philosophische Fakultät jährlich ausschreibt und vergibt.

Seit nun bald zehn Jahren wird herausragenden Gelehrten nach Auswahl und Entscheidung der Fakultät dieser Preis verliehen. Unter den Preisträgern sind immer wieder Namen, die weit über ihr

Fach hinaus in die gebildete Öffentlichkeit strahlen: Hartmut Böhme, Harald Weinrich, Herfried Münkler, Horst Bredekamp, Ian Kershaw, um nur einige zu nennen.

Die Stiftung hat ihre Förderung auf zehn Jahre angelegt, bis 2016 also.

Es wird Sie nicht wundern, dass vor vier Wochen ein Schreiben von Dekan Bleckmann bei uns eingegangen ist, in dem er Folgendes formuliert: „Ich nehme daher das Auslaufen der ersten Zehnjahresperiode zum Anlass, die Meyer-Struckmann-Stiftung darum zu bitten, eine Verlängerung der Förderung zu erwägen. Gerade die Resonanz unserer letzten Preisverleihung, die für Sir Ian Kershaw, hat uns in der Auffassung bestärkt, dass der Meyer-Struckmann-Preis unmittelbar davorsteht, in den Rang der renommiertesten Wissenschaftspreise aufzusteigen."

So weit der Dekan in einer höchst geschickten Rhetorik des Dankes und zugleich der Verheißung.

Der Vorstand der Stiftung hat heute getagt und hat – wie so oft schon – eine Reihe von sehr guten Anträgen ablehnen müssen. Er hat aber auch beschlossen, die Vergabe des Meyer-Struckmann-Preises durch die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität für weitere zehn Jahre zu fördern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Prof. Dr. Dres. h. c. Gert Kaiser (geb. 1941)
Lehrte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Ältere Germanistik. Von 1983–2003 Rektor der Universität.
Von 1985–2007 Präsident des Wissenschaftszentrums Nordrhein-Westfalen.
Arbeitsschwerpunkte: Mittelalterliche Literatur, Wissenschaft und Kultur der Gegenwart.

Grußwort

Prof. Dr. Anja Steinbeck
Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf



Sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf begrüße ich Sie herzlich zur Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises 2014. Zum neunten Mal hat die Philosophische Fakultät der Heinrich-Heine-Universität die Ehre, den Wissenschaftspreis der Meyer-Struckmann-Stiftung an eine herausragende Wissenschaftlerpersönlichkeit zu verleihen.

Zunächst möchte ich Sie, Herr Professor Schnapp, ganz herzlich willkommen heißen und Sie zu dieser herausragenden Auszeichnung für Ihr wissenschaftliches Gesamtwerk beglückwünschen.

Des Weiteren begrüße ich den Vorsitzenden der Meyer-Struckmann-Stiftung, Herrn Professor Kaiser, und die Mitglieder des Vorstands, Herrn Professor Schlink und Herrn Dr. Rometsch. Außerdem begrüße ich die Vorsitzende des Hochschulrates, Frau Paulsen, die Prorektorin für Internationales, Frau Kollegin von Hülsen-Esch, den Senatspräsidenten, Herrn Kollegen Baurmann, den Präsidenten der Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität, Herrn Dörrenberg, den Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Kollegen Bleckmann, und natürlich alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen.

Sehr geehrte Gäste,
der Mensch ist doch ein seltsames Lebewesen. Da durchpflügt er das Erdreich nach jahrtausendealten Messerschneiden und Pfeilspitzen seiner Vorfahren. Er legt mit Zahnbürsten Gebrauchsgegenstände aus der Antike frei. Er entziffert Hieroglyphen und buddelt mumifizierte Leichen aus Grabstätten aus. Nach der Ausgrabung geben ihm die Relikte aus der Vergangenheit Rätsel auf: Wie haben die Menschen früherer Kulturen gelebt, was hat sie beschäftigt, an welche Götter haben sie geglaubt und woran sind sie gestorben?

Mit diesen existenziellen Fragen beschäftigt sich die Archäologie als „Lehre vom Anfang“ – wenngleich auch in viel komplexerer Form, als es meine populären Assoziationen nahelegen. Der Begriff Archäologie stammt vom griechischen „archaios“ und „lógos“ ab. Wortwörtlich bedeutet Archäologie demnach „Erzählungen aus der alten Geschichte“ oder „Kunde vom Altertum“, verrät das etymologische Wörterbuch. Somit wendet sich die Archäologie im Allgemeinen der historischen Vorzeit und damit unseren Wurzeln zu. Die „Klassische Archäologie“ im Besonderen erforscht die materiellen Hinterlassenschaften der antiken Kulturen des Mittelmeerraumes.

Aber ist der archäologische Blick, der sich auf das Untergegangene, Verschüttete, Begrabene richtet, auch für uns Diesseitige von allgemeinem Interesse? Der antike griechische Geschichtsschreiber Polybios meint dazu: „Nichts ist geeigneter, uns den rechten Weg zu weisen, als die Kenntnis der Vergangenheit.“

Der archäologische Blick in die Vergangenheit ermöglicht uns nicht nur, das Gewesene zu erklären und einzuordnen, die antike Welt zu rekonstruieren und längst vergangene Kulturen der Menschheit zu deuten. Vielmehr legt der archäologische Blick den Grundstein für die kritische Betrachtung und Einordnung des Gegenwärtigen und des Kommenden. Professor Dr. Schnapp beschäftigt sich in seinem wissenschaftlichen Œuvre mit dieser jahrtausendealten Suche des Menschen nach seiner Vergangenheit.

Die Beschäftigung mit den tiefen, teilweise im Erdreich verborgenen Schichten unserer Kulturen ist eine anthropologische Besonderheit. Und damit befinden wir uns schon inmitten einer der zentralen Thesen des Preisträgers. Für Professor Dr. Schnapp ist die Auseinandersetzung mit den Relikten der Vergangenheit ein wesentliches Merkmal menschlichen Denkens. Ich erlaube mir, Sie zu zitieren, Herr Professor Schnapp: Sie entwickelten die spannenden Thesen, dass Erinnerung den Boden brauche, „[u]m sich durchzusetzen und zu überdauern", dass selbst schriftlich oder mündlich überlieferte Gründungslegenden „doch immer im Boden verankert sein und sich auf eine im Boden versiegelte Realität stützen"[1] müssten. Wie dieses Verhältnis zum Boden jeweils beschaffen ist, sage daher viel über eine jeweilige Kultur aus. Die Archäologie fungiert als „Spiegel historischen Bewußtseins"[2]. Damit ist die Archäologie eine Paradedisziplin der Geisteswissenschaften, die auf der Eigenart des Menschen gründet, sich unentwegt selbst zu reflektieren.

Die Philosophische Fakultät und die Meyer-Struckmann-Stiftung zeichnen mit Professor Dr. Schnapp einen Wissenschaftler aus, der für seine herausragenden Forschungen im Gebiet der Klassischen Archäologie bekannt ist. Seit vielen Jahren verbinde er Grundlagenforschung in Form von Grabungen mit der wissenschaftlichen Recherche und leiste eine angesehene schriftstellerische Arbeit, lautet das Urteil der Jury. Seine Bücher zur Geschichte der Archäologie wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Professor Dr. Schnapps wissenschaftliches Werk umfasst unter anderem die Ikonographie der griechischen Antike, die Bildwissenschaften, die archäologische Stadtraumforschung und die Stadtgeschichte im antiken Griechenland.

Zu seinen viel beachteten Veröffentlichungen gehört vor allem seine Monografie „Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und

[1] Alain Schnapp: Die Entdeckung der Vergangenheit. Ursprünge und Abenteuer der Archäologie. Stuttgart: Klett-Cotta 2009, S. 31.

[2] Die Formulierung stammt aus: Dietrich Hakelberg/Ingo Wiwjorra (Hrsg.): Vorwelten und Vorzeiten. Archäologie als Spiegel historischen Bewußtseins in der Frühen Neuzeit. Wiesbaden: Harrassowitz 2010.

Abenteuer der Archäologie“. Sie gilt als Standardwerk europäischer Ideen- und Wissenschaftsgeschichte. Die Jury kam zu dem Ergebnis, dass Professor Dr. Schnapp mit seinem wissenschaftlichen Werk maßgeblich dazu beigetragen habe, eine Geschichte der Archäologie in den Zivilisationen der Menschheit zu begründen.

Die Würdigung Ihrer Leistung, Herr Professor Schnapp, ist auch eine Würdigung der hohen gesellschaftlichen Bedeutung der Archäologie im Besonderen sowie der Geisteswissenschaften im Allgemeinen. Und das in einer Zeit, in der die Rede von der Krise der Geisteswissenschaften fast schon ein Allgemeinplatz ist. Wir erleben, wie Kulturpolitiker und Öffentlichkeit die Daseinsberechtigung einzelner geisteswissenschaftlicher Disziplinen in Frage stellen – und zwar vor dem Hintergrund der stetig wachsenden Ökonomisierung unseres Wissenschaftssystems und der ansteigenden Bedeutung von Drittmitteleinwerbungen. Denn im Gegensatz zu etwa den Ingenieurwissenschaften ist es schwer, einen quantifizierbar-objektiven Bedarf für die Geisteswissenschaften nachzuweisen. Trotz allem können sie sich weiterhin behaupten, denn sie liefern komplexe Erklärungsmuster sowohl für sozio-kulturelle vergangene als auch zukünftige Phänomene und Herausforderungen. Diese Besonderheit würdigt der Meyer-Struckmann-Preis, indem er exzellente Forschung in den Geisteswissenschaften auszeichnet. Der Meyer-Struckmann-Stiftung sind wir für ihre hochdotierte Verleihung und für ihr großes Engagement zu tiefstem Dank verpflichtet. Zudem möchte ich mich im Namen der Heinrich-Heine-Universität für das Vertrauen der Stiftung in unsere Philosophische Fakultät bedanken, die die Auswahl und Auszeichnung herausragender Wissenschaftlerpersönlichkeiten vornehmen darf.

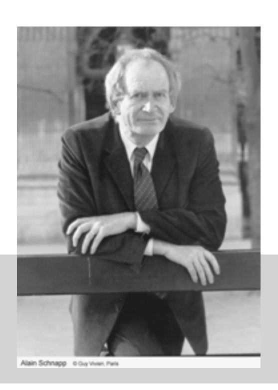
Sehr geehrter Herr Professor Schnapp,
mit der Vergabe des Meyer-Struckmann-Preises für Ihre herausragenden Leistungen im Gebiet der Klassischen Archäologie zeigt Ihnen unsere Philosophische Fakultät die höchste Anerkennung. Dazu

gratuliere ich Ihnen noch einmal herzlichst. Ich wünsche Ihnen weitere spannende Forschungseinblicke in die Vergangenheit sowie für die Zukunft alles Gute und viel Erfolg. Und für die Gegenwart wünsche ich Ihnen und allen Gästen einen schönen Abend in feierlicher Atmosphäre.

Prof. Dr. Anja Steinbeck (geb. 1966)
Leitete den *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Handels- und Gesellschaftsrecht und Gewerblichen Rechtsschutz* und das *Institut für Gewerblichen Rechtsschutz und Urheberrecht* an der Universität zu Köln.
Von 2004 bis 2014 Richterin im Nebenamt am Oberlandesgericht Köln.
Von 2011 bis 2014 Prorektorin für Planung, Finanzen und Gender an der Universität zu Köln.
Seit November 2014 Rektorin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Danksagung

Prof. Dr. Alain Schnapp
Preisträger


Alain Schnapp © Guy Vivien, Paris

Sehr geehrte Frau Rektorin, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen und Freunde,
mit der Verleihung des Meyer-Struckmann-Preises für Klassische Archäologie ehrt mich die Universität Düsseldorf auf eine Weise, die mich zugleich sehr überrascht und erfüllt hat. Im Laufe meiner langen Karriere als Dozent und Forscher hatte ich das Glück, in sehr unterschiedlichen Institutionen zu arbeiten und auf eine sympathische und fesselnde Zuhörerschaft zu treffen. Ich muss jedoch eingestehen, dass ich nun zum ersten Mal Empfänger eines derartigen Preises bin. Ich bin zutiefst dankbar und freue mich, wieder in Düsseldorf zu sein, an einer Universität, die ich dank Andrea von Hülsen-Esch zu schätzen gelernt habe. Es ist üblich, glaube ich, bei einer solchen Gelegenheit retrospektiv den zurückgelegten Weg zu betrachten.

Meine berufliche Laufbahn habe ich im Januar 1969 begonnen, als Assistent von Pierre Demargne, damals Professor für Klassische Archäologie am Institut für Kunst und Archäologie, das nur noch für wenige Monate zur Philosophischen Fakultät der Pariser Universität, sprich der Sorbonne, gehören sollte. Dieser Karrierebeginn im Alter von 22 Jahren kann nur im Zusammenhang mit dem besonderen Klima verstanden werden, das an einer Universität herrschte, die gerade von einem großen Aufstand, zunächst studentisch, dann umfassend gesellschaftlich, ergriffen worden war, den man gemeinhin

als die Revolte von 1968 bezeichnet. Wie viele meiner Kommilitonen hatte ich an dieser Revolte, die die Gesellschaft erschütterte, aktiven Anteil. Zusammen mit meinem akademischen Betreuer, dem Historiker und engagierten Intellektuellen Pierre Vidal-Naquet, habe ich es unternommen, Flugblätter und Pamphlete der „Mai-Tage“ zu sammeln und zu analysieren. Daraus ging mein erstes Buch hervor, das zum Vorlesungsbeginn 1969 bei den Editions du Seuil unter dem Titel *Journal de la Commune étudiante, Tagebuch der studentischen Kommune* erschien.

Dies alles bereitete mich nicht unbedingt darauf vor, Klassische Archäologie zu unterrichten. Ich hatte jedoch im September 1967 eine Abschlussarbeit begonnen, betreut von P. Vidal-Naquet und F. Villard, Professor in Nanterre, zu folgendem Thema: „Die Darstellung der Jagd in der Vasenmalerei des antiken Griechenland“. Lange Jahre sollte ich diesem Thema treu sein, bis zur Abfassung einer Monographie zur Anthropologie der Jagd in Griechenland, meiner Habilitationsschrift, die 1987 der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales vorlag.

Historiker aufgrund meiner Ausbildung, aber auch aus Berufung, war ich allerdings schon Jahre zuvor dem Virus der Archäologie erlegen und hatte das Glück, das Handwerk auf zahlreichen prähistorischen Ausgrabungen zu erlernen, wie jene, die André Leroi-Gourhan in Pincevent, im Pariser Umland, oder Harald von Petrikovits, Direktor des Bonner Landesmuseums, in Neuss (Novaesium) durchführten. Mit letzterem hatte mich H. G. Pflaum, der französische Epigraphiker deutscher Abstammung, bekannt gemacht.

Diesem ersten Kontakt mit der deutschen Archäologie sollten noch viele weitere folgen. Ich hatte die Überzeugung gewonnen, dass Grabungserfahrungen und Praktika in verschiedenen europäischen Ländern überaus sinnvoll sind, was vielleicht auch den etwas untypischen Verlauf meiner Ausbildung, als Althistoriker, als Kunsthistoriker und als Grabungsarchäologe, erklärt.

Die Sorbonne war nach 1968 in einem dramatischen Umbruch; für einen jungen Assistenten, im gleichen Alter wie einige seiner Studenten, galt es alles auf einmal zu erlernen. In Paris war diese Zeit sehr fruchtbar, Lévi-Strauss, Braudel, Le Goff, Vernant, Barthes, Bourdieu und andere mehr trugen dazu bei, die Tagesordnung der Geisteswissenschaften völlig zu erneuern. Ich hatte gleichzeitig meine Lehrveranstaltungen vorzubereiten und meine Ausbildung fortzusetzen.

Zu dieser Zeit konnte ich von einem außerordentlichen Glücksfall profitieren : J. P. Vernant und P. Vidal-Naquet hatten gerade, mit der uneingeschränkten Unterstützung F. Braudels, ein Zentrum für vergleichende Studien zu den antiken Gesellschaften gegründet, das dazu beitragen sollte, die Erforschung der griechischen Polis und deren materiellen Hinterlassenschaft grundlegend zu verändern. Mit den beiden Gründervätern sollten Forscher von Rang wie C. Mossé, M. Detienne und N. Loraux am Entwurf einer Anthropologie des antiken Griechenland zusammenarbeiten, die sich vom bedrückenden Erbe der Philologie und der positivistischen Geschichtsauffassung befreite, um interdisziplinäre Forschungen zur antiken Welt mit einem soziologischen Ansatz zu verbinden.

Vernant und Vidal übernahmen den Forschungsansatz, den ihre Lehrer E. Durkheim und M. Mauss entworfen hatten und wandten ihn auf einen Bereich an, der bis dahin vernachlässigt worden war, die Anthropologie des antiken Griechenland. Der Nutzen, den angehende Archäologen wie François Lissarrague und ich selbst daraus ziehen konnten, liegt auf der Hand. Vernant regte kollektive Forschungen an, die beispielsweise in Studien zum Krieg, zur Erde oder zum Opfer in der antiken Welt mündeten. Für mich waren dies entscheidende Jahre, die für meine folgende wissenschaftliche Tätigkeit prägend bleiben sollten.

Diese *paideia* beschränkte sich jedoch nicht nur auf Frankreich. Vernant, Vidal und C. Mossé unterhielten enge Verbindungen mit ausländischen Forschern, die regelmäßig auch an unseren Pariser Seminaren teilnahmen. Unter ihnen waren, um nur einige zu nennen,

Moses Finley in Cambridge, A. Momigliano in London und Pisa, J. Pecircka in Prag, D. M. Pippidi in Bukarest, C. Bérard in Lausanne und Ch. Meier in München. Ihr Einfluss und ihre Gegenwart waren für viele Forscher unserer Generation entscheidend, sie wiesen uns den Weg, vielseitige Kontakte aufzubauen und mit anderen europäischen Ländern und den USA in Austausch zu treten.

In einem derartigen Umfeld war es bisweilen schwierig, eine Wahl zu treffen. Meine Forschungen dürften in ihrer Verschiedenheit die unterschiedlichen Einflüsse dieser an Begegnungen und Entdeckungen reichen Jahre widerspiegeln. Meine Arbeit an der Sorbonne, die sich nun Paris I nannte, band mich an die Klassische Archäologie und an Studien zu griechischen Vasen. Als ich meine Forschungen zur Ikonographie der Jagd vertiefte, entdeckte ich bald die an deutschen Bibliotheken verfügbare, außerordentlich gute Dokumentation, vor allem dank verschiedener Aufenthalte in Heidelberg, wo mich R. Hampe und später T. Hölscher großzügig aufnahmen.

In den siebziger Jahren konnte ich ebenso die Hamburger Archäologengruppe kennenlernen, die die Zeitschrift *Hephaistos* herausgab, wie auch den Kenner und unvergesslichen Wegbereiter der Vasenkunde, H. Hoffmann. Dies alles mündete in verschiedene gemeinsame Forschungsvorhaben, von denen „Die Bilderwelt der Griechen – la cité des images“ besonders erwähnenswert ist: Als Buch wie als Wanderausstellung, die, von C. Bérard und F. Lissarrague konzipiert, in über zwanzig europäischen Städten gezeigt wurde. Eine weitere Folge dieser Verbindungen war die Gründung einer Bibliothek in Paris, ganz nach dem Modell der deutschen Institute, die der Geschichte, der Literatur und der Ikonographie der griechisch-römischen Welt gewidmet ist. Heute ist sie zur Bibliothek Glotz-Gernet geworden und wird vom Institut National d'Histoire de l'art in der prächtigen Galerie Colbert beherbergt.

Mein Hang zur Ikonographie war von meiner alten Begeisterung für die archäologische Ausgrabung nicht zu trennen. Dank wiederum P. Vidal-Naquets wurde ich zu einem Grabungsprojekt in Metapont

in der Basilicata verpflichtet, das von dem beeindruckenden Gelehrten Dinu Adamesteanu geleitet wurde, einem rumänischen Forscher, der Soprintendente der Basilicata geworden war. Hieraus resultierte für mich ein verstärktes Interesse für die Archäologie von Süditalien, was mich mit Forschern wie B. d'Agostino, E. Greco und A. Pontrandolfo in Kontakt treten ließ, mit denen ich über all diese Jahre weiter zusammengearbeitet habe. Dank des Vertrauens von B. d'Agostino hatte ich nacheinander an den Ausgrabungen von Eboli und Moio della Civitella in Kampanien Anteil. Später beteiligte mich E. Greco an den Forschungen zur Stadt Laos in Kalabrien. Die Ergebnisse dieser Forschungen brachten mir sowohl eine Vertrautheit mit der so kreativen Welt der Archäologie und Geschichte des alten Italien, als auch die Gelegenheit ein, an den Universitäten von Neapel und Perugia zu unterrichten und stets aktive Verbindungen zu knüpfen. Im Rahmen meines Aufenthaltes in Heidelberg konnte ich dann ferner, dank meiner Studienkollegen A. Furtwängler und A. Kalpaxis, die Archäologie Kretas für mich entdecken. Kalpaxis beteiligte mich in der Folge an seinen Forschungen zum archaischen und klassischen Eleftherna und half mir, zusammen mit E. Greco und D. Viviers von der Freien Universität Brüssel, Grabungen in Itanos, im östlichen Kreta, zu beginnen, die auch gegenwärtig noch andauern.

An diese Forschungsgebiete schloss sich im Laufe der Zeit ein weiteres an: das der Geschichte der Archäologie. Unter dem Einfluss von Vidal-Naquet und Momigliano fing ich an, mich für die Geschichte und die Genese der Altertumswissenschaften zu interessieren. Als ich mich bemühte, meinen Studenten die Geschichte der Archäologie näherzubringen, wurde ich mir schrittweise bewusst, dass die Geschichte der Archäologie mit ihrer Verbindung zur Gesamtheit der Geisteswissenschaften einerseits und den Naturwissenschaften andererseits noch nicht zusammenhängend dargestellt worden war. Ich entdeckte, dass die Verbindungen zwischen dem sogenannten Antiquarentum und der Archäologie komplexer waren als bislang angenommen.

Ich machte mich daran, gestützt auf meine Vorlesungsunterlagen, eine Geschichte der Wahrnehmung der Antike zu schreiben, vom antiken Orient bis zur Aufklärung. Es bot sich mir die glückliche Gelegenheit, neun Forschungsmonate am Churchill College Cambridge zu verbringen, die mir erlaubten, diese Monographie zu publizieren, durch die ich das für mich neue Feld der vergleichenden Geschichtswissenschaft entdeckte. Dieses Werk ist, glaube ich, für mein heutiges Hiersein nicht ganz unverantwortlich.

Bevor ich zum Ende komme, möchte ich diesen Rückblick noch mit einigen Bemerkungen zu meinen institutionellen Stationen abschließen. Im Paris der späten sechziger Jahre fehlten zum Unterricht der Archäologie die nötigsten Grundvoraussetzungen, Bibliotheken und Forschungszentren waren selten, die Zahl der Unterrichtenden sehr beschränkt. Seit meinen ersten Anfängen an der Sorbonne, mit der Hilfe meiner Kollegen und unter der Leitung eines Professors der Archäologie des Orients, J. Deshayes, wurde daran gearbeitet, in Paris ein Institut für Archäologie zu gründen, nach dem Modell der von Gordon Childe in London geschaffenen Einrichtung. Wir verfolgten genauer das Ziel eines Instituts für Archäologie, an dem Urgeschichte, Frühgeschichte und die Archäologie historischer Zeit gemeinsam unterrichtet würden. Der Ausbau der universitären Strukturen in den siebziger und achtziger Jahren hat uns dann erlaubt, in Nanterre eine „Maison de l'archéologie", ein Haus der Archäologie, zu errichten, das etwas dem Heidelberger Marstallhof ähnelt und alle archäologischen Disziplinen unter einem Dach vereint: Die „Maison de l'archéologie et de l'ethnologie" ist das wichtigste archäologische Forschungszentrum Frankreichs geworden, das alle Gebiete der Archäologie abdeckt, fachlich wie geographisch.

Dieser nach langen Jahren des Ringens erzielte Erfolg führte mich noch zu einem weiteren, komplementären Unterfangen, nämlich der Gründung des Institut national d'histoire de l'art, im Herzen von Paris, in der berühmten Galerie Colbert. Dieses Forschungsinstitut vereinigt für die Pariser Region alle Ausbildungsrichtungen in der Kunst-

geschichte. Es ist zugleich ein Zentrum für Dokumentation und Forschung, wie auch eine Einrichtung zur Unterstützung aller Pariser Museen und Universitäten. Das Institut national d'histoire de l'art besitzt eine erstklassige Bibliothek, die bald in der ehrwürdigen Salle Labrouste ihren Platz finden wird, dem einstigen Herzen der Nationalbibliothek. Von 1998 bis 2004 habe ich an diesem Projekt gearbeitet, unterstützt von Michel Laclotte, dem Mann, dem der Louvre seine heutige Gestalt verdankt. Dieses Projekt hätte niemals ohne die erhaltene, vielseitige Unterstützung und Mitarbeit abgeschlossen werden können. Für lange Jahre stellte es meinen Lebensinhalt dar.

Mit diesen Betrachtungen, habe ich versucht zu erläutern, weshalb Institutionen der Erinnerung, Bibliotheken, Museen und Forschungszentren, für das Gleichgewicht unserer modernen Gesellschaft so unverzichtbar sind.

Prof. em. Dr. Alain Schnapp (geb. 1946)
1988 Professor für Klassische Archäologie an der Universität Paris I.
1994–1998 Direktor des *Institut d'art et d'archéologie*.
1999 Präsident und 2001–2005 Generaldirektor der *Association de préfiguration de l'Institut national d'histoire de l'art*.
2005–2006 Forschungsbeauftragter des *Centre national de la recherche scientifique*.
2010–2013 Direktor des *Institut d'études avancées de Paris*.
2014 Emeritierung.

Schriftenverzeichnis

Prof. Dr. Alain Schnapp

Monographien

1980: *L'archéologie Aujourd'hui*, édition et introduction d'un recueil collectif, Hachette, Paris.

1984: *Archéologie pouvoir et société*, introduction et édition d'un recueil collectif, CNRS éditions, Paris.

1988: *La duplicité du chasseur: comportement juvénile et pratique cynégétique en Grèce ancienne aux époques archaïque et classique*, Thèse de Doctorat d'Etat, 3 volumes, EHESS, Paris (microfiches).

1989: *Laos I, Scavi a Marcellina 1973-1985*, ouvrage collectif sous la direction d'E. Greco, S. Luppino et A. Schnapp, Istituto per la storia e l'archeologia della Magna Grecia, Taranto.

1993: *La conquête du passé, aux origines de l'archéologie*, Carré, Paris.

1994:
- *La conquista del passato, alle origine dell'archeologia*, traduction italienne de *La conquête du passé*, Leonardo, Milan.
- *Eleftherna, Tome II, une maison hellénistique au lieu-dit Nisi* sous la direction d'A. Furtwängler, A. Kalpaxis et A. Schnapp, Université de Crète, Rethymnon.

1996:
- *Le chasseur et la cité: chasse et érotique en Grèce ancienne*, Albin Michel, Paris.
- *The Discovery of the Past*, traduction anglaise de *La découverte du Passé*, British Museum Press, Abrams, Londres, New York.

1997: Edition et rédaction (partielle) du Volume I de *l'Histoire de l'art (Préhistoire et antiquité)*, Flammarion, Paris.

1998: avec F. Hartog, P. Schmitt: *Pierre Vidal-Naquet, un historien dans la cité*, La Découverte, Paris.

2001: sous la direction de T. Murray*: Encyclopedia of archaeology*, Santa Barbara, ABC-Clio, 5 volumes.

2002: avec J. P. Demoule, F.Giligny, A. Lehoerff: *Guide des méthodes de l'archéologie*, La Découverte, Paris.

2004: avec François Lebrette: *L'histoire ancienne à travers cent chefs-d'œuvre de la peinture*, Presses de la Renaissance, Paris.

2009:
- avec I. Aghion, M. Avisseau-Broustet, D. Morelon: *Histoires d'archéologie*, exposition synthèse de la part INHA du projet AREA, INHA, Paris.

- avec J. P. Demoule, F. Giligny, A. Lehoerff: *Guide des méthodes de l'archéologie*, La Découverte, Paris.
- *Die Entdeckung der Vergangenheit*, Traduction allemande de la Conquête du Passé, Klett-Cotta, Stuttgart.

2011: *Préhistoire et Antiquité – des origines de l'antiquité au monde classique*, Flammarion, Paris.

2013: avec L. von Falkenhausen, P. Miller, T. Muray: *World antiquarianism, comparative perspectives*, Getty Research Institute, Los Angeles.

2014: *Was ist eine Ruine? – Entwurf einer vergleichenden Perspektive*, Wallstein, Göttingen.

Aufsätze

1970: La violence sociale dans l'histoire: l'Antiquité, *Raison présente*, N°18, pp. 91–98.

1973:
- Renouveau des méthodes et théorie de l'archéologie, recension collective, *Annales ESC*, pp. 564–578.
- L'Italie du Sud et la Grande-Grèce (avec Annie Schnapp-Gourbeillon), K. Papaioannou, J. Bousquet, *L'art grec*, Paris, pp. 564–578.
- Représentation du territoire de guerre et du territoire de chasse chez Xénophon, *Problèmes de la terre en Grèce ancienne*, M. Finley (ed.), Paris, pp. 307–321.

1974:
- L'archéologie, J. Le Goff et P. Nora (ed.), *Faire de l'histoire*, tome 2, Paris, pp. 3–24.
- Postface et adaptation française de *Introduction à l'archéologie* de C. A. Moberg, avec S. Cleuziou et Annie Schnapp-Gourbeillon, la Découverte, Paris, pp. 234–249.
- Archéologie et nazisme, *Quaderni di Storia*, 5, pp. 1–26.
- Réédition de l'article: Renouveau des méthodes et théorie de l'archéologie, M. Borillo (ed.), *Archéologie et calcul*, Paris.

1978:
- Paul Veyne et l'évergétisme, avec J. Andreau et P. Schmitt, *Annales ESC*, pp. 307–325.
- La mort, les morts dans les sociétés archaïques, *L'histoire*, 3, pp. 70–72.

1979:
- Pratiche e immagini di caccia nella Grecia antica, *Dialoghi di Archeologia* 1, pp. 36–59.
- Images et programmes, les figurations archaïques de la chasse au sanglier, *RA*, 2, pp. 195–218.
- L'archéologie en France, les facteurs d'une crise, avec J. Chapelot et A. Querrien, *Le Progrès Scientifique*, 2O2, pp. 57–110.

1980: – La chasse: ses héros, ses mythes, – et Centaures, *Dictionnaire des mythologies*, sous la direction d'Y. Bonnefoy, Paris, pp. 156–158 et pp. 146–147.
– Archéologie et nazisme (II), *Quaderni di Storia* 11, pp. 19–33.
– Du nazisme à Nouvelle Ecole, avec J. Svenbro, *Quaderni di Storia* 11, pp. 107–119.
– L'érosion du passé, avec J. Chapelot, *l'Histoire* 26, pp. 113–120.

1981: – Imagerie des Grecs ou Grèce des Imagiers?, avec F. Lissarrague, *le Temps de la réflexion*, 2, pp. 275–297.
– Les Annales et l'archéologie, une rencontre difficile, *MEFRA* 93, pp. 469–478.
– Les morts entre l'objet et l'image, avec B. d'Agostino, *la mort, les morts dans les sociétés anciennes*, G. Gnoli, J. P. Vernant (ed.), Cambridge-Paris pp. 17–25.
– Une autre image de l'homosexualité en Grèce ancienne, *Le Débat* 10, pp. 107–117.
– Archéologie, archéologues et nazisme, *Pour Léon Poliakov*, *le racisme, mythes et sciences*, M. Olender (ed.), Bruxelles.

1982: – Les représentations de la chasse et du banquet en Grèce ancienne, avec P. Schmitt, *RA* 1982, pp. 57–74.
– Archéologie et tradition académique en Europe, *Annales ESC* 1982, pp. 760–777.
– Édition avec F. Hartog du numéro spécial des *Annales* ESC sur l'histoire ancienne: *Le document, éléments critiques.*

1983: – Moio della Civitella et le territoire de Vélia, avec E. Greco, *MEFRA* 95, pp. 351–415.
– Stratégies de séduction et gestuelle dans l'imagerie attique, *Recherches et documents du centre Thomas More*, 41, pp. 18–25.

1984: – La passion du faussaire, *La Vérité*, *Le genre humain* N° 7–8, pp. 67–75.
– Second rapport sur la politique de l'archéologie en France, avec A. Querrien, *Nouvelles de l'archéologie* 16, pp. 6–48.
– *France, Approaches to the Archaeological Heritage*, H. Cleere (ed.), Cambridge, pp. 48–54.
– Boucherie sacrificielle et chasse initiatique, avec J. L. Durand, *La cité des images*, C. Bérard et J. P. Vernant (ed.), Lausanne, pp. 49–66.
– Eros en chasse, *ibidem*, pp. 67–84.
– Séduction and gesture in ancient imagery, *History and Anthropology*, 1, pp. 49–55.
– 1984 avant Jésus-Christ, avec J. P. Demoule, *Le Genre Humain.*

1985: – Des vases, des images, et de quelques-uns de leurs usages sociaux, *Dialoghi di Archaeologia*, 1, pp. 69–75.
– Schlachtopfer und rituelle Jagd. *Die Bilderwelt der Griechen* (Traduction allemande de *La cité des images*) Mayence.

1986: – Fortifications et emprise de la Polis: le cas de Vélia, avec E. Greco, *La fortification dans l'histoire du monde grec*, P. Leriche et H. Tréziny (ed.), Paris, pp. 209–212.
– Archéologie, *Dictionnaire des sciences historiques*, Paris, pp. 60–67.
– Les jeux du lièvre et du lapin, réflexion sur l'imaginaire des Grecs et des naturalistes, *Anthropozoologica* 5, pp. 26–39.
– Comment déclarer sa flamme ou les archéologues au spectacle, *La Valeur*, *Le Genre Humain* 14, pp. 147–159.
– Uccisione sacrificiale e cacce iniziatiche, Eros a caccia, *La Citta delle immagine* (traduction italienne de *La cité des images*), Modène.
– Révolution dans l'archéologie?, *L'état des sciences sociales en France*, Paris, pp. 52–56.
– Recherches archéologiques à Laos, Lucanie, avec divers auteurs, *MEFRA*, 98, 1, pp. 101–128.

1987: – Héraklès, Thésée et les chasseurs, les ambiguïtés du héros, *Images et Société en Grèce ancienne*, C. Bérard (ed.), Lausanne, pp. 121–130.
– La cité sans images?, *Bulletin de liaison de la société des amis de la bibliothèque Salomon Reinach*, 5, pp. 5–10.
– L'éternelle ambiguïté des origines in Passion du passé, *Autrement* n° 88, pp. 95–99.
– L'archéologie apparente, *Préfaces* 3, pp. 58–61.

1988: – Images et imaginaire de la chasse en Grèce antique, *L'imaginaire de la chasse*, N. Eizner (ed.), Paris, pp. 31–40.
– Fondation urbaine et gestion de l'espace: le cas de Laos, Lucanie, avec E. Greco, *la ville neuve, une idée de l'Antiquité?*, J. L. Huot (ed.), Paris, pp. 139–146.
– Why Did the Greeks Need Images? *Third Symposium on Ancient Greek and Related Pottery*, Copenhague, pp. 569–574.
– La chasse et la mort, l'image du chasseur sur les stèles et sur les vases, *AION, Archeologia e storia antica*, Naples, pp. 151–161.

1990: – De l'idolâtrie au figurisme des Lumières, *Rencontres de l'école du Louvre*, l'idolâtrie, Paris, pp. 69–80.
– La raison du chasseur, *Dialoghi di Archaeologia*, 8, 2, pp. 49–59.

1991: – La pratica del collezionismo e le sue conseguenze nella storia dell'antichità: il Cavaliere d'Hancarville, *La Grecia antica, mito e simbolo per l'età della grande rivoluzione*, Guerrini, Milan, pp. 147–158.

– Modèle naturaliste et modèle philologique dans l'archéologie européenne du XVIème au XIXème siècles, *Historiografia de la Arqueologia y de la Historia Antigua en Espana (siglos XVIII-XX)*, J. Arce, R. Olmos (ed.), Ministère de la culture, Madrid, pp. 19–24.

1992: – Alésia *Les lieux de mémoire* (avec O. Büchsenchütz), III, 3, Gallimard, Paris, pp. 272–315.
– La pratique de la collection, *L'anticomanie*, A. F. Laurens, K. Pomian, Paris, pp. 209–219.
– Archéologie, *Encyclopédie Larousse*, Paris, p. 20.

1993: – Le passé, *L'esprit de l'Europe*, A. Compagnon, J. Seebacher (ed.), Paris, pp. 142–160.
– La morale de la chasse en Grèce ancienne, éthique du citoyen ou école du tyran?, *L'exploitation des animaux sauvages à travers le temps*, J. Desse (ed.), Nice.
– La méthode archéologique au XVIII° siècle: de l'anatomie du sol au relevé des monuments, *Eutopia* II, 2, pp. 3–21.

1994: – L'immagine dei Giovanni nella città greca, *Storia dei giovanni*, G. Levi et J. C. Schmitt, Laterza, Rome-Bari, pp. 3–55.
– Are images animated? The psychology of statues in ancient Greece, *The ancient Mind, Elements of cognitive archaeology*, C. Renfrew-E. Zubrow, Cambridge UP, pp. 40–44.

1995: – Les arts de l'image et la cité, *Histoire de l'histoire de l'art de l'antiquité au XVIIIe siècle*, E. Pommier (ed.), Paris, pp. 65–78.
– Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes en 1994 (Itanos, Crète orientale) par T. Kalpaxis, D. Viviers et A. Schnapp, *BCH* 119, pp. 713–736.
– L'archéologie F. Bédarida (ed.).: *L'histoire et le métier d'historien en France 1945-1995*, éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris.
– Le sol aussi est un livre d'histoire, *Domaine*.

1996: – Citta e campagna. L'immagine della "polis" da Omero all'età classica *I, Greci 1*, S. Settis (ed.), Einaudi, Turin, pp. 117–163.
– L'image des jeunes gens dans la cité grecque, Seuil, Paris, pp. 3–53.
– Archaeology and nationalism in France, *Nationalism and archaeology in Europe*, Margarita Diaz-Andreu et Tim Champion (ed.), UCL Press, London.
– Des antiquités nationales, *Projet*, pp. 69–78.

1997: Le patrimoine archéologique et la singularité française, *Science et conscience du patrimoine*, sous la direction de P. Nora, Fayard, Paris, pp. 73–81.

1998: – La mémoire qui flanche ou l'impossible normalisation de l'archéologie en France, *Le débat*, 99, pp. 119–132.

– Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes (Itanos, Crète orientale) par E. Greco, T. Kalpaxis, A. Schnapp et D. Viviers, *BCH*, 122, pp. 585–602.

– Il mito, l'Immagine e la storia; appunti sulla storiografia della polis greca, *Atti del Convegno di Taranto*, 1996, Napoli, pp. 57–66.

– L'antiquité retrouvée K. Pomian, *Le XVIIIe siècle, histoire artistique de l'Europe*, Seuil, Paris, pp. 291–293.

– Introduction au dossier; une archéologie de la Grande-Guerre est-elle possible?, *14/18*, 2, pp. 19–26.

– De Montfaucon à Caylus, le nouvel horizon de l'Antiquité, *La fascination de l'antique*, catalogue de l'exposition de Lyon; Somogy, Paris, pp. 142–147.

– Alésia lieu d'identité et de conflit de la mémoire française, J. Le Goff (éd.), *Patrimoine et passions identitaires*, (ed.) du Patrimoine, Paris, pp. 183–194.

– avec P. Schmitt-Pantel: I costumi della democrazia, *Venticinque secoli dopo l'invenzione della Democrazia*, E. Greco (ed.), Fondazione Paestum.

– Un voyage scientifique dans la Grèce antique, *Les grandes expéditions scientifiques*, Science et vie Hors Série, 202, pp. 36–45.

1999: – Les voies du commerce grec en Occident, *Hommage à G. Vallet*, EFR, Paris, pp. 63–69.

– avec E. Greco, T. Kalpaxis et D. Viviers: Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes (Itanos, Crète orientale), *BCH* 123, pp. 516–530.

– avec K. Kristiansen: Discovering the Past, *Companion Encyclopedia of Archaeology*, I, G. Barker (éd.), Routledge, London, pp. 3–47.

– La découverte d'Herculanum et de Pompei, les hommes des Lumières face à l'Antiquité, *Peintures à Pompei, peintures en Gaule*, Exposition Espace Art, Brenne, pp. 31–37.

– Peut-on parler d'une archéologie de la religion grecque?, *Proceedings of the XVth International Congress of Classical Arcaeology*, R. Docter, E. Moormann (ed.), Allard Pierson Series, Amsterdam, pp. 34–39.

2000: – L'archéologie classique face à l'histoire de l'archéologie, *Les politiques de l'archéologie du milieu du XIXe siècle à l'orée du* XXIe, EFA, Paris, pp. 165–177.

– Introduction (avec J. Andreau) à E. Lepore: *La Grande Grèce aspects et problèmes d'une "colonisation" ancienne*, Centre Jean Bérard, Naples.

- Les Antiquités entre la France et l'Allemagne au XVIIIe siècle, *Revue Germanique internationale*, 13, pp. 39–48.
- Pourquoi les barbares n'ont-ils point d'images?, *Gegenwelten, zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*, T. Hölscher (éd.), Saur, München, pp. 129–158.
- Le passé est-il devant nous? aux origines de l'archéologie, *Qu'est-ce que la société? Université de tous les savoirs*, Y. Michaud (éd.), 3, O. Jacob, Paris, pp. 266–276.
- avec F. Lissarrague: Tradition und Erneuerung in der Klassischen Archäologie in Frankreich, *Klassische Archäologie, eine Einführung*, A. Borbein *et alii* (ed.), Reimer, Berlin, pp. 365–382.
- Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes (Itanos, Crète orientale), avec E. Greco, T. Kalpaxis et D. Viviers, *BCH* 124, pp. 547–559.

2001:
- Introduction au catalogue*: L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion* (1940–1944), Strasbourg-Metz.
- L'histoire de l'archéologie classique en France, ombres et lumières, *Posthumanistiche Klassische Archäologie*, S. Alteskamp, M. R. Hofter und Michael Krumme (ed.), Hirmer, München, pp. 71–82.
- France et Allemagne, l'archéologie, enjeu de la construction nationale, *MEFRIM*, 113, 2, pp. 803–815.
- L'archéologie en France et en Europe au temps de Napoléon III, *Bulletin de la société historique de Compiègne*, 37, pp. 10–28.
- Archéologie, histoire de l'art, aux origines de la différenciation, *Cahiers d'Histoire, Revue d'histoire critique*, pp. 31–37.
- Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes (Itanos, Crète orientale) avec E. Greco, T. Kalpaxis et D. Viviers, *BCH* 125, pp. 637–644.

2002:
- Archéologie et conservation des monuments, *Raison présente*, 142, pp. 53–57.
- Vestiges, monuments, ruines, l'Occident face à l'Orient, *Le Genre Humain*, pp. 173–197.
- Between antiquarians and archaeologists, *Antiquity*, 76, 291, pp. 134–140.
- La méthode de Caylus, I. Aghion (ed.), *Caylus mécène du roi*, INHA, Paris, pp. 53–64.
- Les ruines du temps ou le temps des ruines, *Monumental*, pp. 10–13.
- Rapport sur les travaux menés en collaboration avec l'Ecole Française d'Athènes (Itanos, Crète orientale) avec E. Greco, T. Kalpaxis et D. Viviers, *BCH* 126, pp. 577–582.

2003: – Bibliothèque ou musée? Préface au recueil collectif, *Arts en bibliothèques*, sous la direction de N. Picot, Paris, Cercle de la Librairie, pp. 9–11.
– Donne, vasi e costumi, Préface à C. Mercati, *Epinetron, Storia di una forma archeologica fra archeologia e cultura*, Città di Castello, Petruzzi, pp. 7–9.
– Espace et perspective corporelle dans l'imagerie grecque, *Zum Verhältnis von Raum und Zeit in der griechischen Kunst*, Bibliopolis, Möhnesee, pp. 47–58.
– L'archéologie en France, entre maladie infantile et refondation, *Quel avenir pour la recherche*, V. Duclert et A. Chatriot, Flammarion, Paris, pp. 330–338.
– Vestiges, Monuments, and ruins: The East faces West, *The Art historian, National Traditions and Institutional Practices*, M. F. Zimmermann (ed.), Yale UP, New Haven, pp. 2–24.
– La cultura antiquaria nella Napoli del Settecento, *Storia del restauro dei dipinti a Napoli e nel Regno nel XIX secolo? Bollettino d'Arte*, M. I. Catalano. G. Prisco (ed.), pp. 1–16.

2004: – Antiquaires et archéologues: ruptures ou continuité?, *Revue des deux mondes*, pp. 123–137.
– Avant-propos, *Doucet de fonds en combles, trésors d'une bibliothèque d'art*, B. Comment, F. Chapon, Herscher /INHA, Paris.
– Eduard Gerhard, founder of classical archaeology?, *Modernism, Modernity*, pp. 169–171.

2005: – Pourquoi la chasse est le miroir de la cité, *Actes de la XX° édition des journées de Larrazet*, Maison de la culture de Larrazet, pp. 19–39.
– Traduction en Grec Moderne de *La conquête du passé* éditions de l'Université de Crète, Heraklion.
– Préface, *Autour de l'homme, contexte et actualité d 'A. Leroi-Gourhan*, F. Audouze et N. Schlanger, ADPCA, Nice, pp. 13–15.
– La naissance du regard archéologique : des antiquaires aux archéologues, *20 ans de recherches françaises à l'étranger*, ADPF/ Maisonneuve, Paris.
– Pourquoi la chasse est le miroir de la cité, *Actes de la XX° édition des journées de Larrazet*, Maison de la culture de Larrazet, pp. 19–39.
– Peiresc et le sentiment du passé in Sciences et techniques en perspective, II, 9, 1, pp. 137–152.

2006: – Ur- und Frühgeschichte und Klassische Archäologie in Frankreich: ein Sonderweg, *Die Anfänge der ur und frühgeschichtiche als akademisches Fach (1890–1930) im europäischen Vergleich*, Johan Callmer et al., Rahden, Leidorf, pp. 285–295.

- Französische Antiquaren des 17. Jahrhunderts, *300 Jahre « Thesaurus Brandenburgicus*, H. Wrede und M. Kunze, Biering und Brinkmann, München, pp. 231–240.
- L'immagine della natura nella pittura vascolare, *Iconografia 2005, immagini e immagginari dall'antichità classica al mondo moderno*, I. Colpo et al., Quasar, Roma, pp. 73–81.
- The Pre-Adamites: An abortive Attempt to invent Prehistory in the Seventeenth Century, *History of Scholarship. A Selection of Papers from the Seminar on the History of Scholarship Held Annually at the Warburg Institute*, Christopher Ligota and Jean-Louis Quantin, Oxford, OUP, pp. 399–412.
- Archéologie et nation en Europe, aux sources du débat, *l'archéologie, instrument du politique, archéologie, histoire des mentalités et construction européenne*, E. Aubois et al. (ed.), centre d'archéologie européen, Bibracte, pp. 13–23.

2007:
- Le «Antiquités Nationales» dimenticate, da Guizot a Carcopino, *Il patrimonio culturale in Francia*, Maria Luisa Catoni (ed.), Electa, pp. 181–198.
- Vestigios, monumentos, ruinas, Oriente frente a Occidente, *Cuadernos de la fundacion Mario Botin*, 9, El gabinete de las Meraviglias, Jaen, pp. 21–52.
- Le sentiment des ruines de l'Orient ancien aux Lumières, *continuités et tranformations*, *Übersetzung und Transformation*, H. Boehme et al. (ed.), de Gruyter, Berlin, pp. 193–217.
- Neapolitan effervescence introduction d'un numéro spécial du *Journal of History of Collection*, 19, 2, pp. 161–164.
- Ruinen, Vergangenheit und Poetik, *Zentrum und Wirfkungsräume der Antikenrezeption*, K. Schade et al. (ed.), Scriptorium, Münster, pp. 139–145.
- Préface, *Divergent Archaeology*, Herbert Hoffmann, Rutzen, Mainz, pp. X–XIV.
- avec F. Lissarrague: Athènes, la cité, les images, *Athènes et le politique, dans le sillage de Claude Mossé*, P. Schmitt-Pantel, F. de Polignac, Albin Michel, Paris, pp. 25–55.

2008:
- Teutoburger Wald et Alésia, deux figures de l'identité historique, *Alésia et la bataille de Teutoburg*, M. Reddé et S. von Schnurbein, J. Thorbecke Verlag, Ostfildern, Paris, pp. 11–26.
- Überreste, Monumente, Ruinen, *Sinn und Form* 4, Berlin, pp. 548–562.
- Vers une histoire universelle des antiquaires, *Perspectives*, 1, pp. 10–18.

- Apologie de l'archéologie préventive, *Archéopages*, HS, pp. 63–65.
- Le plaisir de l'antique et les pierres qui crient, *Rodin, Freud collectionneurs, la passion à l'oeuvre*, Musée Rodin, Paris, pp. 11–34.
- Los anticuarios del mundo Iberico en el contexto europeo. Los origines del comparatismo en la anticuaria, *el rescate de la Antigüdad clasica en Andalucia*, Fundacion focus Abengoa, Séville, pp. 21–32.
- Préface du livre de JS. Cluzel, *Architecture éternelle du Japon, de l'histoire aux mythes*, Faton, pp. 7–9.
- La découverte du passé: de l'antiquaire à l'archéologue, *dictionnaire de l'archéologie*, Pascal Mongne et Philippe Marquis (ed.), Larousse, Paris, pp. 49–72.

2009:
- Die „Antiquitates" der Griechen und Römer, ihr Einfluss auf die Entstehung des antiquarischen Denkens und ihr Beitrag zur „Wiederentdeckung Griechenlands", *Graecomania, der europäische Philhellenismus*, G. Hess, E. Agazzi, E. Décultot, Berlin, W. de Gruyter, pp. 3–37.
- L'invention de l'archéologie, de la Renaissance au siècles des Lumières, *l'Europe, un continent redécouvert par l'archéologie*, J. P. Demoule, Gallimard, Paris, pp. 25–35.
- Précurseurs, antiquaires et la question de l'archéologie preventive, J. P. Demoule, C. Landes, La Découverte, Paris, pp. 19–33.
- Diderot e il passato: dal paesaggio di rovine alle rovine del paesaggio, *Relitti riletti, Metamorfosi delle rovine e identita culturale*, M. Barbanera, Bollati Boringhieri, Torino, pp. 128–139.
- avec P. Lemonnier: André Leroi-Gourhan et Pierre Francastel, *Cannibalismes disciplinaires, Quand l'histoire de l'art et l'anthropologie se rencontrent*, T. Dufrène et A. C. Taylor, INHA/Musée du quai Branly, Paris, pp. 79–104.
- chasse et érotique, traduction en Russe, *Teoria/Modi*, Moscou, pp. 165–193.

2010:
- le terrain l'antiquaire et l'archéologue in Christian Jacob, *Lieux de savoir 2*, Albin Michel, Paris, pp. 223–245.
- Rome "mirabilia sylva moenium" et le poids du Passé, *Repensar la Escuela del CSIC en Roma, cien annos de memoria*, CSIC, Madrid, pp. 67–76.
- l'architecte, les ruines et l'antiquaire, présentation, *Revue de l'Art*, architecture antique à l'époque moderne, 170, pp. 11–15.
- l'antiquaire, le levant et les archéologues, préface au livre de C. Gutron, l'*archéologie en Tunisie(XIXe-XXe siècles), Jeux généalogiques sur l'Antiquité*, IRMC-Karthala, Paris, pp. 9–13.

- Antiquare zwischen Geistes und Naturwissenschaft, *Vorwelten und Vorzeiten*, *Archäologie im Spiegel Historischen Bewusstseins in der Frühen Neuzeit*, Dietrich Hackelberg und Ingo Wijworra (ed.), Harassowitz Verlag, Wiesbaden, pp. 43–66.
- L'antiquaire au péril d la collection, Egyptiens et Mésopotamiens à la recherche du passé, *Le trésor au Moyen Âge, Discours*, pratiques et objets, Lucas Burkart, Philippe Cordez, Pierre Alain Mariaux et Yann Potin, Edizioni del Galluzzo, Firenze, pp. 161–177.
- les ruines des cités et les ruines de la nature dans le monde grécoromain, *Mazzo di fiori*, *Festschrift Herbert Hoffmann*, Franz Rutzen Verlag, Wiesbaden, pp. 197–225.
- Una Arqueologia de los margenes, préface d'A. José Farrujia de la Rosa, *en busca del pasado Guanche, Historia de la Arqueologia en Canarias*, pp. 13–19.

2011:
- Ruinen als Darstellung der Gesellschaften zwischen Morgenland und Abendland, *Ruinen in der Moderne Archäologie und die Künste*, Eva Kocziszky, Reimer, Berlin, pp. 27–44.
- destin des hommes et destin des villes dans l'antiquité, *Les entretiens d'Auxerre, La ville*, Michel Wieviorka, sciences Humaines éditions, Paris, pp. 17–45.
- Ancient Europe and Native Americans. A comparative reflexions on the roots of Antiquarianism, *Collecting across Cultures, material exchanges in the Early Modern Atlantic World*, Daniela Bleichmar, Peter Mancall, University of Pennsylvania press, Philadelphia, pp. 58–79.
- En guise de conclusion: Antiquaires et archéologues: ressemblances et dissemblances, *les antiquaires du Midi, savoirs et mémoires XVIe–XIXe siècle*, V. Krings, C.Valenti, Errance, Paris, pp. 183–191.
- le sentiment des ruines de l'Orient ancien aux Lumières, continuités et transformations, *le genre humain*, N°spécial, l'archéologie comme discipline, sous la direction de Ph. Boissinot, pp. 171–199.
- trésors révélés, trésors trouvés, trésors imaginés dans l'antiquité, *d'ombres et de lumières,trésors sacrés, trésors profanes*, Patrimoine en Isère, Musée de Saint Antoine l'Abbaye, Grenoble, pp. 20–24.
- Vernant, Vidal, le "Mezzogiorno" et la tradition, l 'Histoire comme impératif ou "la volonté de comprendre", *Cahiers du Centre jean Bérard*, avec J. P. Brun, M. Segonds-Bauer, Naples, pp. 97–106.
- le passé entre exécration et admiration, les ruines de l'empire et l'Europe médiévale, *ERH*, special issue, 18, 5–6, pp. 741–758.
- The "Antiquitates" of the Greco-Roman World and Their Effect on Antiquarian Thought in Europe from the Renaissance to the Early

Nineteenth Century in Multiple antiquities, multiples modernities, edited by Gabor Klaniczay, Michaël Werner et Otto Geczer, Campus Verlag.

2012: – Vergessen und Wiederentdeckung Olympias von den Anfängen bis zur Expedition de Morée, *Mythos Olympia, Kult und Spiele*, W. D. Heimeyer (ed.), Berlin, pp. 159–165.

– European Antiquarianism and the Discovery of the New World, *past presented, archaeological illustration and the Ancient America*s, Joanne Pillsbury (ed.), Dumbarton Oaks research Library and collection, Washington, pp. 49–68.

– Le sentiment du passé dans l'Orient ancient, *aux marges de l'archéologie, hommage à Serge Cleuziou*, J. Giraud et G. Gernez (ed.), De Boccard, Paris, pp. 125–132.

– Camden (pp. 192–195), Perrault (pp. 945–947), Perrot (pp. 950–952), Spon (pp. 1179–1182), *Der Neue Pauly Supplement 6*: *Geschichte der Altertumswissenschaft, Biographisches Lexikon*, Peter Kuhlmaan und Helmuth Schieder (ed.), J. B. Metzler, Stuttgart-Weimar.

2013: – The Antiquarian Culture of Eighteenth-Century, Naples as a laboratory of New Ideas, in Carol Mattusch, *Rediscovering the Ancient World in the Bay of Naples, 1710–1890*, National Gallery of Art, Washington, pp. 11–34.

– l'écriture de Vernant, *Jean Pierre Vernant, dedans dehors*, *Le Genre Humain* 53, M. Olender et F. Vitrani, Le Seuil, Paris, pp. 185–190.

– Introduction, *L'âge du fer en Europe, Mélanges offerts à Olivier Büchsenschütz*, Sophie Krausz et al., Ausonius, Bordeaux, pp. 23–26.

– "Nunc remanet tantum saeva tibi ruina": Piranesi, Enzensberger und die Ruinen Roms, *Tiefenwärts, Archäologische Imagination von Dichtern*, Eva Koczisky und Jörn Lang (ed.), P. von Zabern, Darmstadt/ Mainz, pp. 24–28.

– The Forgetting and Rediscovery of Olympia from the beginning to the Expédition de Morée, *Olympics Past and Present*, Andreas Amendt and ali., Prestel, München/London/New York, pp. 85–92.

– le sentiment des ruines de l'Orient ancien aux lumières, *Les séminaires du CNRA*, S. Ferdi, F. Ighilahriz (ed.), Alger, pp. 98–112.

– Im Schatten der Pyramiden, *Medien der Geschichte – Antikes Griechenland und Rom*, O. Dally et al., de Gruyter, Berlin, pp. 396–407.

2014: – Die griechischen Vasen. Vom Sammeln der Kunst zur Kunst des Sammeln, *Sammeln und Erforschern, griechische Vasen in Neuzeitlichen Sammlungen*, Stefan Schmidt, Matthias Steinhart (ed.), Beck, München, pp. 161–172.

– Le scribe qui ne voulait pas se répéter, *Architectures urbaines, formes et temps, Mélanges Pierre Pinon*, Picard, Paris, pp. 298–302.
– The Birth of the Archaeological Vision: From Antiquaries to Archaeologists, *West 86th*, Fall–Winter 2014, pp. 216–29.